

Vorboten einer Liebe

Von Sharanna

Kapitel 1: Der grüne Kamm

„...So sprach der große Fürst.“, beendete Yuun Kazukaga sein Zitat.

Er schaute auf seine Armbanduhr, die ihm sagte, dass es nur noch fünf Minuten bis zum offiziellen Ende der Vorlesung war. Sein Blick richtete sich wieder auf seine Studenten, von denen einige wenige noch ihre Notizen nieder schrieben und von denen der grossteil halb am schlafen war.

Ein Grinsen umspielte seine Lippen. Die meisten Studenten, die eigentlich gerne zu seinen Vorlesungen kamen, fingen sein Mienenspiel auf und begannen bereits mit dem Packen ihrer Sachen. „Ihr habt es ja wohl bereits gemerkt.“, begann er, als die müde Mehrheit aus ihren tranceartigen Zustand erwachte. „Ihr seid entlassen. Ich wünsche euch ein schönes Wochenende!“

Eilige Schritte, fröhliche Zurufe und das Rascheln von Papier war zu vernehmen, als die Studenten sich darauf machten, in ihr wohlverdientes Wochenende zu gehen.

Yuun kehrte diesen den Rücken zu, begab sich an sein Pult und begann ebenfalls seine Sachen zu packen. ‚Es macht spaß sie zu unterrichten, aber sie können auch anstrengend sein.‘, dachte er und seufzte leise. Er war grade dabei seine Unterlagen zu sortieren, als er die einzelnen Schritte einer Person hörte. Er schaute auf und sah eine Studentin auf sich zukommen. ‚Nummer 26, Asakura Akiha‘, dachte er überrascht, als er dem Gesicht den passenden Daten hinzufügte. „Kann ich etwas für sie tun, Asakura?“, fragte er sie, als sie nur noch wenige Schritte von ihm entfernt stand. Sie errötete leicht und senkte den Blick. ‚Habe ich etwas falsches gesagt...?‘, fragte er sich verwundert selbst. Bevor er jedoch das Wort wieder an sie richten konnte, murmelte sie etwas leise, was er jedoch nicht verstehen konnte. Stirnrunzelnd forderte er: „Widerhohlen sie das bitte in einer für mich verständlichen Lautstärke.“ Er verkniff sich ein leicht verschmitztes Lächeln, als er bemerkte, dass sie noch ein wenig roter zu werden schien. Er seufzte leise. ‚Vielleicht sollte ich ihr zuvor kommen...‘, dachte er bei sich und setzte seine Gedanken bereits in die Tat um. Er lächelte sie freundlich an und sagte mit ruhiger Stimme: „Was willst du mir den mitteilen?“

Asakura hob den Kopf, atmete tief durch und fragte mit etwas zittriger Stimme: „Ich...ich... - Könnten sie das bitte für mich nachsehen?“ Sie hatte ihre Augen geschlossen, sich ein wenig vorgebeugt und hielt ihm einen Stapel Blätter hin. Auf dem ersten Blatt konnte er ihre Handschrift erkennen.

Erstaunt sah Yuun Asakura an. „Natürlich, wenn es nichts weiteres ist...“, sagte er dann langsam und nahm die Blätter entgegen. ‚Wegen so einer Kleinigkeit hat sie sich zu Grund und Boden geschämt...? Ich muss wohl überprüfen, was für Gerüchte um mich herum gehen, wenn es so weit kommt...‘, dachte er Stirnrunzelnd, nahm den Blätterstapel von Asakura entgegen und steckte diesen in seine Mappe. Er packte

seine restlichen Utensilien zusammen und drehte sich wieder um. „Kann ich sonst noch etwas für sie tun?“, fragte er, als er sah, das Asakura noch immer an Ort und Stelle stand. Sie schüttelte nur den Kopf und verbeugte sich. Anschließend rannte sie nahezu aus den Saal und ließ Yuun mit einem deutlichen Fragezeichen auf dem Gesicht zurück.

„Was sollte das den werden...?“, fragte er sich. Er zuckte leicht mit seinen Schultern, nahm seine Tasche und die Akten und begab sich dann in Richtung Parkplatz, wo er sein Auto geparkt hatte.

Dort angekommen warf er nahezu seine Sachen hinein, stieg dann selbst hinein und fuhr dann in seine Wohnung. Als er dann endlich angekommen war, legte er seine Sachen auf seinem Schreibtisch ins Arbeitszimmer. Nur die Mappe, in der sich Asakuras Aufzeichnungen befanden, nahm er mit auf die Couch, wo er sie sich durchlesen wollte.

„So ist das also!“, dachte er, als ihm nach dem Lesen ein Licht aufging. Er seufzte leise. „Wieso sagen die Frauen so etwas nicht direkt ins Gesicht?“, stöhnte er leise. Er sah wieder auf die Blätter hinab. Akiha hatte eine saubere Handschrift. Die Zeilen waren nicht verschmiert und alles war in Reih und Glied aufgeschrieben. Nur deren Inhalt war ein wenig zerstreut gewesen. Aber es war auch kein Wunder, bei dem, was sie geschrieben hatte. „Was soll ich nur tun?“, fragte er sich. „Ich sollte mich wohl eher fragen: Was kann ich tun?“, dachte er in sich hinein.

Er legte sich auf seine Couch und schloss die Augen.

Rot. Er sah überall rot, als er seine Augen aufschlug. „Was...was ist hier los?“, fragte er sich schlaftrunken. Er setzte sich auf und schrie auf, als das Rot ihn berührte. „Feuer!“, rief er sowohl erschrocken, als auch erstaunt auf. Er fluchte vor sich hin. „Wieso hat der Alarm nicht funktioniert?“, fragte er sich laut, während er noch schnell nach seinem Mantel und seinem Portmonee griff. Auch wenn es brannte war er in der Lage einen kühlen Kopf zu bewahren. Er rannte zur Haustür, die wie durch ein Wunder noch nicht wie der Rest von den Flammen umzingelt war, rannte hinaus auf die Straße und schaute dann zu seinem Fenster hoch, wo das Rot um sich schlug. Er fluchte leise. Als er um sich sah, bemerkte er, dass es still war. Zu still. Keine Motorgeräusche waren zu hören. Auch die von Fußgängern waren nicht zu hören. Es waren nämlich keine da. Es war alles so, als wäre nur er noch am Leben, während alles anderen, das lebte, mit einem Male verschwunden war. „Ich werde noch verrückt.“, sagte er leise, wobei er damit nur die Stille durchbrechen wollte, die wie ein Gewicht auf seinen Schultern zu lasten schien.

Seine Schritte führten ihn von seinem Heim fort. Die Autoschlüssel waren in dem Haus gewesen, weshalb er nicht mit dem Auto fahren konnte. Die U-Bahnschalter und die Wartehallen waren wie ausgestorben. Still flogen einige Blätter und Flyer auf, als der Wind sie ein wenig hoch hob, nur um sie dann wieder fallen zu lassen. Mit einem Male blieb er stehen. Er wusste, dass er keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. Er war nicht dazu imstande gewesen. Er schaute auf und riss erstaunt die Augen auf. Er stand vor dem Universitätsgebäude.

Sie lächelte ihn an. „Haben sie meine Briefe gelesen?“, fragte Akiha ihn. „Wie ist das möglich...? Wie kann sie nur hier sein? Wo doch alle anderen scheinbar verschwunden sind.“, dachte er bei sich und schüttelte ungläubig den Kopf. „Sie haben sie noch nicht gelesen?“, fragte sie, als sie sein Kopfschütteln vernahm, es aber falsch deutete. „Doch...doch ich habe sie gelesen.“, korrigierte er sie. „Und?“, fragte sie. Die Schüchternheit, die er nach der Vorlesung noch als Scham empfunden hatte, war wie weggeblasen. Er fasste sich an die Schläfe, raufte sich dann mit derselben Hand die

Haare und antwortete dann: „Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.“ Er hatte es ehrlich gemeint. Er wusste einfach nicht, was er zu den Briefen sagen sollte. Sie waren voll von ihr. Und doch waren sie so leer. Emotionslos.

Er sah sie an. „Sie wissen, was es für Konsequenzen haben kann?“, fragte er sie, um sich Zeit zu verschaffen. Ihr Blick trübte sich. „Verstehe.“, war alles, was sie jedoch aus sich heraus brachte. Sie senkte den Blick. Es versetzte ihn einen Stich in seiner Brust, als er etwas Glitzerndes hinabfallen sah. „Sie weint.“, dachte er und ging anschließend langsam auf sie zu. Bevor er sich versah, war sie bereits in seinen Armen. Er drückte sie an sich. „Verzeih mir.“, murmelte er leise. „Was tue ich nur da? Man wird mich feuern.“, rief ihn sein Gewissen. Er schob diesen beiseite und löste sich ein wenig von Akiha. „Verzeih mir.“, sagte er nochmals. Sie sah auf und lächelte ihn an. „Ich verzeihe dir.“, hauchte sie leise. Er lächelte und wollte etwas sagen, doch sie sprach dann weiter: „Bitte. Verzeih auch mir.“ Sie schloss die Augen und stieß ihn von sich. Er riss erstaunt die Augen auf und wollte sich mit einem Arm auffangen, doch er fiel immer weiter. Er drehte sich im Sturz und sah, dass er am Rand einer Klippe gestanden hatte, bevor Akiha ihn von sich gestoßen hatte.

Er sah sie an. Seine Lippen formten drei Worte. Er selbst hörte sie nicht mehr, doch sie schien es zu hören. Ihr noch verzweifelt aussehendes Gesicht hellte sich. Sie lächelte ihn an und kramte etwas aus ihrer Tasche. Er sah etwas Grünes. Doch dann sah er nur noch die Schwärze. Er sah kein Bild mehr. Doch er spürte, dass sein Körper brannte. Er sah noch kurz Flammen, die an seinem Körper empor zu züngeln schienen, bevor die Schwärze ihn endgültig in sich einnahm.

Schwaches Licht drang durch die Wasseroberfläche. Ein Schatten bewegte sich in dem Licht. Es sah eigenartig aus, aber auch wieder vertraut. Als der Schatten langsam größer wurde konnte man ihn besser erkennen. Es war ein Kamm. Auch die Farbe wurde langsam klarer. Es hatte eine grüne Farbe. Eine Hand reckte sich empor, in Richtung des Kamms. Die Hand umschloss den Kamm und zog ihn dann mit sich hinab in die tiefe Schwärze.